

bekamen sie nämlich zusammen Henri, und dann hatte Caro noch einen Zweier-Wurf: Milla und Theo. Seitdem wohne ich mit Sicherheit am lautesten Ort der Welt. Ein ständiges Geschrei und Türengknalle ist das, und es sind bei Weitem nicht nur die Menschenjungen, die so viel Lärm machen. Manchmal, wenn Marc sehr erschöpft ist und die Kinder mal wieder gar nicht machen, was er sagt, dann kann er ganz schön rumbrüllen. Die Kinder machen dann zwar immer noch nicht, was er sagt – aber immerhin ist er selbst dann wieder richtig wach.

Richtig wach bin ich zum Glück gerade auch, denn jetzt kann ich mich nur mit einer pfeilschnellen Reaktion davor retten, von Milla und Theo eingefangen zu werden. In

letzter Sekunde entwische ich durch eine Lücke zwischen Wand und Kissen und hechte durch die Haustür, die einen Spalt offen steht. Puh! Gerade noch mal davongekommen!

»O Gott, Herkules! Was ist denn mit dir los?«

Im wilden Schweinsgalopp habe ich Hedwig übersehen, die anscheinend gerade im Begriff ist, uns zu besuchen. Bremsen kann ich so schnell nicht mehr, also pralle ich aus vollem Lauf gegen ihre Beine. Rums! Ich fliege auf die Nase und bleibe neben Hedwigs Füßen liegen.

»Will niemand mit dir spazieren gehen, du Armer?« Hedwig bückt sich und streichelt mir über den Kopf. »Ist auch wirklich ein furchtbares Wetter da

draußen.« Sie seufzt. »Aber es hilft nichts – wenn der Dackel rausmuss, muss der Dackel raus. Ich drehe ein Runde mit dir, mein Süßer!«

Was? Wuff! Nein! Was für ein schlimmes Missverständnis! Ich will doch gar nicht raus! Aber zu spät – Hedwig nimmt mich auf den Arm und geht in den Wohnungsflur zur Garderobe, wo die Hundeleine hängt.

»Hallo, Kinder!«, ruft Hedwig in Richtung Wohnzimmer. »Oma ist hier. Ich gehe kurz eine Runde mit Herkules, der ist schon ganz unruhig.« Und bevor die Horrorzwillinge oder Luisa noch etwas dazu sagen können, marschiert sie auch schon wieder mit mir aus der Wohnung und die Treppe zum Hauseingang hinunter, direkt an der Tür von Marcs Praxis vorbei und raus

aus dem Haus.

Draußen peitscht uns der Regen regelrecht entgegen. Hedwig setzt mich wieder auf den Boden und holt einen kleinen Regenschirm aus ihrer Handtasche. Während ich also schon nach einem halben Meter von oben bis unten klitschnass bin, bekommt Hedwig höchstens feuchte Schuhe. Das Leben kann so ungerecht sein!

»Tja, Herkules, jetzt schau dir das an: Sommer in Hamburg!« Sie schüttelt den Kopf. »Nur gut, dass ich noch gekommen bin, sonst hättest du wahrscheinlich den ganzen Tag im Haus verbringen müssen!«

Jaul! Und was wäre das für eine schöne Vorstellung gewesen! Ich hätte einmal kurz im Garten an einen Baum gepinkelt und mich wieder in mein kuscheliges

Hundekörbchen gelegt!

»Aber so sind Teenager nun mal, Herkules: Leben nur im Hier und Jetzt, ohne Sinn für ihre Pflichten.« Wieder ein Seufzen, mehr sagt sie nicht dazu, und ich wundere mich. *Leben nur im Hier und Jetzt?* Na, logisch! Wo denn sonst? In der Vergangenheit kann man doch gar nicht leben – und in der Zukunft erst recht nicht. Also, falls das ein Vorwurf an Luisa sein sollte, dann verstehe ich ihn nicht. Die Sache mit dem Sinn für Pflichten verstehe ich allerdings schon – auch mein Züchter, der alte Herr von Eschersbach, war der Meinung, dass die Jugend von heute überhaupt nichts mit Pflichterfüllung am Hut hat. Ob das stimmt, weiß ich natürlich nicht. Aber in meinem alten Leben *vor*